

FUNDCHRONIK

MITTELALTER

Holtland (2016)

FStNr. 2711/2:156, Gde. Holtland, Ldkr. Leer

Rettungsgrabung in Holtland

Für den Neubau eines Einfamilienhauses im Geestdorf Holtland wurde im Rahmen einer Rettungsgrabung eine Fläche von über 1000 m² durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft untersucht. Das Grundstück liegt am südlichen Rand des alten Dorfkerns, an einem vergleichsweise markanten Geländeanstieg in Richtung des Dorfkerns von 7 auf 8 m NN.

In der vom Oberboden befreiten Baugrube traten einzelne Gruben und Gräben auf. Aus bodendenkmalpflegerischer Sicht konnte auf das Schneiden der Befunde verzichtet werden, da der Bauuntergrund wieder mit einer mächtigen Bausandschicht aufgefüllt wurde, so dass keine weitere Gefährdung der archäologischen Spuren bestand. Die Befunde waren in den mit Natursteingeröllen locker durchsetzten pleistozänen gelblichgrauen bis hellaschegrauen Geschiebesand eingetieft. Bei den dokumentierten Verfärbungen handelt es sich fast ausschließlich um größere und kleinere mutmaßliche Pfostengruben sowie um große amorphe Grubenkomplexe. Unter den größeren Gruben lassen sich zwei Brunnen eindeutig identifizieren. Bei den restlichen Befunden handelt es sich um Gräben unterschiedlicher Größe.

Die Gruben- und Grabenbefunde lassen jedoch keine klaren Siedlungsstrukturen erkennen. An der Ostseite des Grabungsschnittes ist möglicherweise eine Pfostenflucht erfasst worden, die eine gebogene Nord-Südrichtung erkennen lässt. Drei weitere Pfostengruben liegen zwar in einer Flucht, in ihnen enthaltene Holzreste deuten aber auf eine moderne Zeitstellung hin. Bei vier größeren Grubenkomplexen handelt es sich möglicherweise um Materialentnahmestellen für Lehm. Für diese Hypothese spricht auch eine auffällige Konzentration von Naturlehm-packungen in einer der Gruben.

Die beiden Brunnenbefunde zeigen im ersten Feinplanum die typischen Konstruktionsabfolgen: zunächst die Brunneneinbaugrube, gefolgt von dem eigentlichen Brunnenschacht. Die Datierung der Befunde erweist sich als schwierig, da nur wenig Fundmaterial geborgen werden konnte. Unter den zumeist mittelalterlichen Keramikscherben von Kugeltöpfen sind ebenso viele mit Muschelgrus wie auch mit Granitgrus gemagerte vertreten. Des Weiteren ließen sich auch Backsteinbruchstücke beobachten. Eine Datierung in das Spätmittelalter kann daher nur vage vorgenommen werden, wobei die Muschelgrusware wahrscheinlich sekundär verlagert ist.

(Text: Jan F. Kegler)

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 97 (2017),
321.